

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 18

Artikel: Etwas Gemütliches [Schluss]

Autor: Koch, Gregor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas Gemütliches.

Von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B.

(Schluß.)

Die Gemütsarten und die Gemütszustände, Stimmungen sind zunächst Beschaffenheiten und Verfassungen der organischen Träger der Gemütsbewegungen und gehen darum so vielfach dem geistigen Leben voraus und bestimmen es. Der Mut, insofern er das mutige Gemüt gibt, beruht unmittelbar auf einer eigenartig frischen und kräftigen organischen Verfassung, welche vielfach mit der gesamten leiblichen Künftigkeit in Verbindung ist; die Empfindung hievon wirkt auf die Vorstellungen, Gedanken, den Willen ein und auf diese hin erfolgt die tatsächliche Gemütsbewegung, welche wir Mut nennen. Ähnlich wissen wir aus der Erfahrung, wie wir bisweilen gedrückte, mischnütige, heitere, weiche Gemütsstimmungen haben. Sie beruhen sehr viel auf vorausgehenden Gedanken und Erlebnissen, auf Eindrücken und Erinnerungen, von welchen wir kaum ein Bewußtsein besitzen. Aber es ist nicht zu leugnen, daß sie auch hie und da wie die Gemütsarten selber einfach organische Zustände sind. Weit aus am häufigsten haben wir in den Gemütszuständen das Ergebnis vorausgehender organischer Dispositionen und nachfolgender Gesinnungen, Eindrücke, Lebensarten. Der wirkliche Mensch ist das Ergebnis der Natur, wie er sie von Geburt erhalten und in welcher leiblichen und geistigen Leben seiner Eltern sich abprägen, und der gesamten Lebensentwicklung, durch welche er heranwächst und wird, wie er lebt.

Die Gemütsbewegungen, Affektionen aber, welche in den organischen Trägern stattfinden, erfolgen auf geistigen Einfluß, auf vorangehende höhere Erkenntnis und Willensbewegung hin. Diese Tätigkeiten sind jedoch so enge verbunden und so momentan und unwillkürlich, daß das Eigenartige der einzelnen Bestandteile unserer Seelenvorgänge leicht übersehen und nur schwer ausgeschieden wird. Weil die Gemütsbewegungen unter geistigem Einflusse erfolgen, das Leiblich-Seelische derselben wesentlich vom höhern Erkennen und Wollen bedingt und durchdrungen ist, bleibt das Gemüt etwas dem Menschen, welches Leibliches und Geistiges vereint, ganz Eigentümliches, im besten Sinne Menschliches, das weder das Tier noch der reine Geist besitzt.

Sehr irrtümlich und dem gesunden Gemütsleben und damit dem echten menschlichen Leben überhaupt schädlich ist es, wenn Gemüt und Gemütsbewegung mit Reizbarkeit, Empfindsamkeit und dgl. verwechselt werden. Es ist zwar bei dem sogenannten Gefühlsleben empfindsamer Personen das Gemüt beteiligt, ja man darf es als eine eigene, wenn

auch keineswegs gute Art des Gemütslebens bezeichnen, aber doch mit großer Einschränkung. Sehr empfindsame nervös bewegliche Wesen, die alle möglichen Gefühle haben wollen, sind nicht selten, sogar meistens arm an wahrem Gemütsleben. Es gibt Gefühle und Empfindungen, welche nicht unmittelbar im Gemüte liegen, sogar das Gemütsleben ersticken. Unsere nervös so reizbare Zeit ist keineswegs gemütvoll. Es ist geradezu empörend, wenn man dem Bauernstand das Gemüt absprechen will, weil seine wetterfesten Vertreter noch nicht an nervöser Reizbarkeit kränkeln. Solche Äußerungen sind aber gefallen.

Was wir bis dahin gesagt haben, ist auch die Anschauung des hl. Thomas. Auch er verlegt das, was wir Gemüt heißen, in die leiblich-seelische Seite des Menschen und betrachtet die Gemütserscheinungen als etwas Seelisches, aber an Organe Gefüngstes. Er stellt sie weiterhin als eine Sache des Strebevermögens und zwar des niedern, sinnlichen Strebevermögens dar.

Dass die Gemütsbewegungen in das Gebiet des Strebevermögens fallen, das Gemüt somit ein wesentlicher Bestandteil der spezifisch menschlichen Strebeanlagen ist, beweisen alle Erscheinungen des Gemütslebens. Die Gemütsarten bewirken Lebhaftigkeit oder Schläffheit der seelischen Bewegung auf oder wider einen Gegenstand, Empfänglichkeit, dass wir ihn geistig aufnehmen, umfangen, in ihm ruhen, oder Abneigung, dass er uns zuwider ist, oder Gleichgültigkeit, dass er uns kalt lässt. Sie erheben treiben an, geben dem ganzen Leben Frische, Kraft der Bewegung, oder sie lähmen, drücken nieder. Die Gemütsstimmungen verraten stets entweder Ruhe in etwas, das gefällt, Unbehagen bei etwas, das missfällt, oder machen zufrieden, heiter, gelassen oder aber verdrießlich, zum Ansturm geneigt. Die Gemütsbewegungen endlich, wie Freude, Dank, Erfurcht, Mitleid, Wohlgefallen, Trauer, Furcht, Misstrauen, Eifer u. s. w., sie alle sind nicht etwas, das allein oder nur in erster Linie dem Gemüte zukommt, sondern sie sind weit mehr etwas Zusammengesetztes des menschlichen Strebens überhaupt, wobei vorerst Erkenntnis und Wille und dann das eigentliche Gemüt beteiligt sind. Ihr Gegenstand ist immer irgend etwas Gutes als Gutes oder etwas Böses als Böses. Ihre Verschiedenheit aber beruht auf der Verschiedenartigkeit der Güter und Übel und deren verschiedenen Stellung zu uns. Es gibt eine tiefempfundene Freude an etwas Schönem, an einer sittlich hohen Tat, an eigener verlangter Gesundheit. So kann man alle Bewegungen des Gemütslebens einzeln durchgehen, immer beziehen sie sich auf etwas Gutes oder Übles. Sind sie vorhanden, so ist Freude, Wohlgefallen, Wonne, Trauer, Schmerz, Entsezen die Folge, drohen sie und stehen sie bevor, dann

fragen wir in uns frohes Erwarten, Hoffen oder Furcht, Unruhe u. s. w. Häufig ist die Gemütsstimmung und Gemütsbewegung eine sehr komplizierte, das Ergebnis verschiedenartiger Wirkungen von guten, angenehmen und übeln, widrigen Eindrücken und Gegenständen.

Wenn aber gesagt wird, daß Gemüt falle in das Gebiet des niedern Strebevermögens, so muß doch eine ernste Beschränkung gemacht werden. Es gibt Arten des niedern Strebens, welche vom Gemüte völlig verschieden sind und eigene, von den Gemütsorganen verschiedene Organe haben. Das Streben, Verlangen, die Lust nach Nahrung, die sinnliche Begierde nach den verschiedenen animalischen Seiten des Lebens hin sind durchaus nicht Sache des Gemütes; im Gegenteil, sehr oft ist das Gemüt nicht nur nicht beteiligt, es treibt nach ganz anderer Richtung hin. Sinnliches Streben beobachten wir recht stark bei gemütsarmen Leuten, und durch starkes, vorherrschendes, verfeinertes und ungeordnetes sinnliches Begehr und Genießen wird das Gemüt verderbt, ausgetrocknet, verödet.

Das Gemütsleben hat seine eigenen Organe und die Gemütsvorgänge bilden demnach eine ganz eigene Art von Vorgängen des leiblich-selischen Strebens. Was sie aber besonders charakterisiert, ist das, daß sie auf kein bestimmtes Gebiet des animalischen Lebens gerichtet sind, wie z. B. auf die Nahrung, körperliche Unversehrtheit, Geschlecht und dgl., daß sie vielmehr Stimmungen, Bewegungen, Aufwallungen sind mit Rücksicht auf das Gute und Üble überhaupt, welchen der Mensch gegenübersteht als geistig-leibliches einheitliches Wesen. Das Gute und Üble kann nun geistiger oder materieller Art sein. Auf die irgendwie geistige Erkenntnis und Willensregung hin treten die Gemütsbewegungen ein. Verstand und niedere Sinne, obwohl in sich verschiedene Kräfte, wirken einheitlich. Mit der sinnlichen Wahrnehmung ist irgend ein geistiges Erkennen schon verbunden, und auf dieses folgt naturnotwendig irgendwelche Regung des Willens. Vermöge der Einheit des Wesens dann und vermöge der Anordnung, daß der ganze Mensch durch den Willen wirke, ist durch das Gemüt die Verbindung zwischen Willen und leiblichem Teile hergestellt, daß auf die Willensregung hin ein Gemüts-eindruck, eine Stimmung, Bewegung erfolgt. Wie es ein unmittelbares, direktes Erkennen gibt, das überdies bald flüchtig bald tiefer, bald bestimmter bald unbestimmter, bald einseitig bald allseitiger ist, und ein reflexes, ausdrücklich bewußtes, achtsames, so entsprechen dem die Willens-regungen und Willensbewegungen und in der Folge auch die Gemüts-vorgänge. Im gewöhnlichen Leben der meisten Menschen ist achtsames Vorgehen eine selte Sache; daher die so raschen, wechselnden, übereilten, einseitigen, vielen vielen falschen und flüchtigen Urteile und Gemüts-eindrücke und Gemütsbewegungen. Die ersten Urteile und Eindrücke, über-

dies nach der Neigung und Verfassung und Art der einzelnen verschieden, wirken wieder auf das weitere Denken und Wollen ein; daher so oft die führende und versührende Rolle des Gemütes. Der achtsame Mensch aber vermag mit dem Willen die innere Ruhe und Festigkeit zu bewahren, hält mit übereiltem Urteil zurück, hütet sich vor ersten, unkontrollierten Eindrücken, damit zugleich vor allen Willensbewegungen, Neigung, Abneigung ohne Erkenntnis; er bewahrt so auch ruhiges Gemüt, wird aber auf überlegtes Denken und entsprechendes Wollen hin nur um so tiefer und sicherer und geordneter im Gemüte erfaßt werden und zugleich über rein organische Zustände, Stimmungen sich erheben. Wie es scheint, ist der Mangel an sorgfältigem Auseinanderhalten dieser doppelten Art geistigen Lebens auch schuld, warum in Bezug auf das Gemüt so verschiedene Ansichten herrschen.

Aus dem Gesagten ist erfichtlich, wie die Gemütsbewegungen von den organischen Vorgängen wohl am meisten in das geistige Leben hineinragen, wie sie gerade am tiefsten und stärksten sind, wo es sich um ideale, geistige Güter handelt, mit welchem Rechte endlich manche sie die Reflexe des geistigen Lebens und Strebens auf das Leibliche und im Leiblichen heißen. Wir finden letztere Auffassung nicht völlig zutreffend, indem die Vorgänge des Gemütes, zumal die Gemütsbewegungen mehr als bloße Rückstrahlungen und Rückwirkungen auf bestimmte Nerventeile sind. Man kann eher das Gemüt als jenen bestimmten, von den übrigen wesentlich verschiedenen Teil des leiblich-seelischen Strebevermögens ansehen, welcher seinen Sitz in der Brust und deren Organen besitzt, in nächster Verbindung mit dem höhern, sinnlich-geistigen Erkennen und Wollen und ihnen untergeordnet, mit Rücksicht auf die diesen entsprechenden Güter tätig sind, und die Einheit des leiblich-geistigen Lebens im Menschen herstellt und so zur Sache des ganzen Menschen werden läßt. Der Mensch ist einheitliches Wesen und für das vernünftige Gute überhaupt geschaffen. Wo Wille und Gemüte vereint tätig sind, da ist diese Einheit vorhanden, das Leben und Wirken ein innerlich friedliches, starkes, ganzes. So ist auch das Wort als Ausdruck des Willens erst machtvoll und ganz und erfaßt wieder uns ganz, wenn Wille und Gemüt ihm den Gehalt geben.

Schließlich weisen wir auf die Lage hin, welche das Gemüt im leiblichen Organismus einnimmt. Ist auch vieles in dieser Beziehung noch unerklärt, so leuchtet doch ein, wie weise das Gemüt in der Brust seinen Sitz erhielt, welche der feste Mittelbau des Körpers ist und in welcher jene Organe ihren Platz haben, die in besonderer Weise das leibliche Leben bedingen und centrale Stellung einnehmen. So wird das Gemüt erst recht Mittelpunkt und Herd des menschlichen Lebens.